

Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 3 (1847-1848)
Heft: 2

Rubrik: Seminarbilder

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seminarbilder.

Ich bringe unter diesem Namen Auszüge aus den Tagebüchern der Lehrerinnen.

1.

a. Aus der Kleinkinderschule (vom 4—7. Jahre).

Ich wußte, daß in der Nähe eine Schaafheerde weidete und führte die Kleinen hin. Sie weilten mit großem Vergnügen mitten unter den Schaafen und sahen, ob sie Ein-, Zwei- oder Viehhufer seien. Der Hund flößte ihnen besonders viel Achtung ein, wenn er die Schaafse auf seine Art befehligte. Wir betrachteten auch den Hirtenstab und fragten den Schäfer, wozu das Schäufelchen daran sei. Er gab die Erklärung; eine wollte noch wissen, ob er diesen Schaafen auch schon habe Erde anwerfen müssen? Man fand sie nämlich gar so folgsam.

2.

Ich ließ mir alles, was im Schulzimmer ist, nennen. Dann fragte ich: von was sind diese Bänke gemacht? „Von Holz.“ Ja, das ist Rußbaumholz. Wir wollen dann heut Rußbäume suchen. Es geschah nachmittag; wir nahmen einige Blätter davon nach Haus, um sie noch besser betrachten und dann auch zeichnen zu können.

3.

Die Größern (6 Jahre alt) mußten mir angeben, was im Schulzimmer von Holz gemacht sei. Jede nannte etwas; nur N. wußte nichts. Ich fragte: Siehst Du nichts, das von Holz gemacht ist? „Nein.“ Von was ist der Tisch gemacht? „Von Holz.“ Und die Bänke ic.? „Auch von Holz.“ Ja, der Tisch, die Bänke sind aus Holz gemacht. Ich fragte dann wieder einmal nach der Holzart und ließ mir die betreffenden Bäume kurz beschreiben. Sie waren dabei sehr munter. Nachher

gingen wir in den Wald. Dort betrachteten wir nochmals die Fichte, und Rothtanne und Eiche. Die Kinder scheinen mir schon viel aufmerksamer auf Alles, was sich unsern Blicken darbietet. Kein Thierchen, kein Blümchen entgeht ihnen.

4.

Wir sahen zuerst zwei Männer, welche Stämme junger Tannen versägten. Die Säge wurde betrachtet, sie bemerkten den Unterschied dieser und der gewöhnlichen Handsäge. Auch das Holz hatten sie gleich erkannt. Zuerst hatte ich sie auf das Geräusch des Sägens aufmerksam gemacht und ließ sie errathen, was es sei. Sie kamen erst nach ziemlich langem Sinnen darauf. Wir sahen dann auch diese abgesägten Stücke zu Pfählen zuspitzen und sie in die Erde schlagen. Es lag daneben ein Haufen Buchenholz. Ich fragte, was dieß für Holz sei. Sie meinten Eichenholz. „Ist denn die Rinde der Eiche glatt?“ „Nein, gefurcht!“ Und diese ist glatt. Ihr habt solche Bäume auch im Walde gesehen. „Ach, Buchenholz!“

5.

Wir waren im Garten. Es zeigte sich ein Knabe mit einer Armbrust. Man sah zu, wie er seine unschuldigen Pfeile abschoss. Nachher sagte Fräulein St.: „Ich kann auch eine Armbrust zeichnen“ und zeichnete eine hin, so wie auch einen Pfeil. Die Kinder nahmen sogleich auch Kreide, um es nachzumachen. G. aber zeichnete eine Sense; es war gar nicht schlecht.

6.

Während ich mit den Größern schrieb, beschauten die Kleinen Bilder. Auf einmal sah ich, daß K. die M. anpackt. Was hast Du gemacht M. „Ich habe K. gebissen.“ Ich schlug ihr auf den Mund und M. auf die Hand und stellte beide in verschiedene Winkel: „Denn K. und M. müssen zuerst wieder artig sein, sonst dürfen sie nicht bei den Kindern sein.“

7.

Als die Kinder aus der Bibelfstunde kamen, sagten M., M. und L.: „Die K. hat nicht dürfen zuhören, weil sie nicht Acht gab!“ Ich: „Die K., die arme K.! aber Ihr hättet es nicht wieder sagen sollen; seht Ihr, wie es ihr weh thut.“ Diese weinte bitterlich und als ich nach Hause ging, stand sie noch weinend vor der Hausthüre.

8.

Wenn die ganz Kleinen zeichnen oder schreiben, so dürfen mir die Größern dabei helfen. Sie halten ihr Amt für sehr wichtig und geben sich die größte Mühe, ihren Schülerinnen zu zeigen, wie man den Griffel halte.

9.

Die ganz kleine L. ging in den Garten hinaus, kam aber bald wieder und sagte zu mir: „Komm auch, komm auch, die Sonne ist im Garten!“ und führte mich mit strahlenden Augen hinaus.

10.

Die Kleinen spielten; plötzlich reißt mich eine ans Fenster: „Da gehen zwei Hunde vorbei; der da hat einmal die G. umgeworfen.“ Ich erinnerte mich, daß es wirklich der Hund sei, der G. einmal umgestoßen. Es waren aber seither über zwei Monate verflossen.

11.

Die Kinder spielen oft Spiele eigener Dichtung von Familie und Schule. Eine ist die Mutter, eine ist ein Engel, die übrigen sind Kinder, oft ist auch eine Tante. Früher spielten sie ungefähr das gleiche Spiel, aber da hatten sie immer einen bösen Mann, der die unartigen Kinder wegnahm. Nun nannten sie oft die Mutter „wüste, böse Mutter“, nur damit der

böse Mann sie nehmen könne. Ich sagte, es sei auch im Spiel nicht schön, die Mutter so zu benennen; sie könnten ja einen Engel haben, der die guten Kinder besuche oder mit sich nehme. Dieses wurde gleich ergriffen; hin und wieder hat aber doch der böse Mann den Vorzug.

Oft ist eine die Lehrerin. L. nahm sich S. zur Schülerin. Diese hatte einige Steinchen und mußte sie im Takt in eine waag- oder senkrechte Linie auf die Bank legen. Waren alle hingelegt, so klopfte L. tüchtig auf die Bank; bei diesem Zeichen mußte S. die Steinchen wieder aufnehmen. L. war dabei so ernst und abgemessen in ihren Worten, wie sie es kaum je an mir hat bemerken können.

12.

Beim Beginn der Schule fragte ich: „Was wollen wir singen?“ „Vater, deine Kindlein danken dir!“ „Für was wollt Ihr dem I. Vater danken?“ „Daß wir wieder in der Schule sind.“ „Ja und daß wir gesund sind und daß er die I. F. auch wieder gesund gemacht hat“, sagte eine. Da wurde auch der G. und E. gedacht, die noch unwohl sind. Man sang das Liedchen, wobei F. in Weinen ausbrach. Ich hatte ihre Rührung bemerkt, beim Jubel der Kinder, als sie heute wieder eintrat.

13.

Nach der Bibelfstunde kam L. wehmüthig auf mich zu und sagte mir leise ins Ohr: „Sie haben wieder hinaus müssen!“ — Wer? — „Adam und Eva; sie haben nicht gefolgt!“

14.

Die vierjährige L. stand an der Gartenmauer; das Köpfchen in die Hände gestützt und sah lange, wie in sich versunken, zum Himmel auf. Endlich sagte sie, ohne ihre Stellung zu ändern: „I d'seh de lieb Dott!“ (Ich sehe den I. Gott.)

Die zwei nahestehenden sahen nun schnell auch zum Himmel auf und eine sagte: „Jo, er hed bi òs unde au scho abe g'luegt!“ Ich wollte etwas sagen, aber eine Freudenthräne erstickte mir das Wort.

b. Elementarschule (Kinder von 7—10 Jahren).

15.

Einige Tage nach der Eröffnung der Schule schickte ich die ganze Klasse hinaus, damit Jede etwas anschau oder sehe. Sie kamen aber zurück, wie die Taube, welche Noah das erste Mal ausfliegen ließ. — Sie hatten nichts gesehen — und wunderten sich, als ich ihnen verschiedene Dinge nannte, daß man solches anschau!

16.

Sie sprangen heute freudig und gewandt die steilen Stellen an der h. B. auf und ab. Ein Hündchen lief ihnen mit lautem Gebelle nach. Zuerst schrien sie entseßlich und eine weinte. „Ich will jetzt sehen, wer ruhig sein könne, wenn der Hund bellt oder ein wenig beißt.“ Alle sahen mich an: ich sagte aber weiter kein Wort und sie sprangen und der Hund bellte wieder. Alle blieben ganz ruhig, eine ausgenommen. Jene kamen alle auf mich zu: „Haben Sie's gesehen, wie stark der Hund bellte und ich nichts machte?“ — „Ja, und ich auch, ich auch,“ riefen alle. „Wohl, aber ich will noch länger sehen.“ Sie blieben nun Alle ruhig; aber der Hund wurde es auch bald.

17.

Eine Spinne lief mir den Rock auf. „Hu, eine große Spinne,“ riefen einige Kinder mit Entsetzen. „Da, nimm sie und stell' sie dort in die Hecke, daß das gute Thierlein wieder heim kann. Eine Spinne ist nichts Böses!“ Alle sahen sie nun ruhig wegnehmen und in die Hecke stellen.

18.

„Da ist Unordnung unten im Kasten; es nehme Jede, was ihr gehört und lege es in ihren Schrank. Was Ihr nicht nehmt, das nehme ich dann.“ Sie ordneten nun und sagten nach etwa einer Stunde, sie seien jetzt fertig. „Hat Jede recht nachgesehen, ob sie auch Alles habe, ob nichts mehr ihr gehöre?“ „Ja, ja, wir haben recht gesehen!“ Nun ließ ich einen Korb kommen und zog, was noch im Kastensuß lag, Stück für Stück hervor und legte es in den Korb. „Ach, das ist mein Papier!“ und „das ist meine Tasche!“ und so ging's fort; fast Jede hatte noch etwas dabei. Ich packte aber ruhig Alles in den Korb und ließ ihn in mein Zimmer tragen. Nun fingen sie an zu weinen und immer stärker und stärker. Ich setzte mich ruhig ans Fenster und fing an zu schreiben. Nach fast einer Stunde waren alle still bis auf zwei. Endlich weinte nur noch eine. Bis jetzt hatte ich, ohne ein Wort zu sagen, fortgeschrieben, obgleich die gewöhnliche Schulzeit vorüber war. „K., willst Du noch ein wenig weinen?“ Sie gab keine Antwort und weinte eher stärker. „Nun gut, so weine noch ein wenig.“ Das nebenanitzende Kind stieß sie und sagte leise: „Nein, bitti sei auch still!“ „Laß Du K. weinen, so lange sie will;“ sagte ich und schrieb fort. Endlich wurde auch sie ganz ruhig. Eine stille Pause — dann stand ich auf: „Haben nun Alle auch recht genug geweint? oder wollt Ihr noch ein wenig?“ Wieder eine Pause: „Nun, wenn Ihr genug habt, so geht jetzt heim.“

19.

Am Samstag sahen wir den Maurern zu, die an der Kapelle auf dem Kirchhof bauen. Ich zeigte den Kindern die gothischen Thüren und Fenster. Sie bildeten mit der Hand diese Form nach. Wir standen dann bei einem Mann, der Kalk löschte und Mörtel damit anrührte. Sie sahen mit großem Interesse zu, wie das Wasser zu dämpfen begann. Jede bekam ein Stücklein ungelöschten Kalk und behielt ihn sorgfältig trocken

und eine sagte der andern: sie solle ja nicht mit dem Finger in Mund, wenn ein wenig Kalk dran sei! Der brausende Kalk, von dem sie auch hörten, wie jämmerlich man sich damit brennen könne, flößte ihnen ungeheuern Respekt ein. Ich zeigte ihnen daneben gelöschten, wieder erkalteten Kalk und auch ungebrannte Kalksteine. Jede wollte einen mitnehmen und es wurde gern erlaubt. Ich versprach ihnen, sie einmal dahin zu führen, wo man solche Steine zu Kalk brenne.

20.

Auf dem Spaziergange fanden wir Schafgarbe (*Achillea millefolium*). Ich sagte ihnen, daß man diese Blumen in gewissen Krankheiten zu Thee und Bädern benutze. Wir wollen also davon pflücken, so viel wir können. — Es war heiß und ich sah, daß es einer zu mühsam war. Wir sagten, daß wir dort am Schatten ein wenig ausruhen wollen, wenn wir viel haben. Alle kamen nach und nach mit einer Handvoll. K. kam auch, hatte aber keine. „Wo hast Du die Deinen?“ „Ich habe sie dort unten liegen lassen.“ „So hole sie!“ „Nein, ein Kind hat mir die meinen genommen.“ Ich wartete, bis alle da waren. „Welches Kind hat Dir Deine Blumen genommen?“ — Sie schwieg: „Pfui K.! pfui, etwas sagen können, was nicht wahr ist!“ sagte ich ergriffen mit aller Kraft des Abscheus. Das und die lautlose Stille aller Kinder machte einen solchen Eindruck auf sie, daß ich glaubte, jede andere Strafe würde diesen Eindruck nur schwächen. Sie brach dann in Thränen aus und ich sagte: „Geh, Du darfst nun noch eine tüchtige Handvoll Schafgarben suchen!“ Da wir die meisten gepflückt hatten, war es für sie nun ziemlich mühsam, so viel zusammen zu suchen. Sie that es aber sehr eifrig. Wir blieben stille und als sie kam, gingen wir stille heim, wo ich ihnen zeigte, die Blumen abzuschneiden und auf Papier zum Trocknen auszubreiten. Sie trugen sie dann an die Sonne und hatten damit zu thun. Nach einigen Tagen versorgten wir den getrockneten Thee.

21. *Am 21. April 1841. Der Herr Pastor war zu Hause.*

Ich wollte mit den Kindern in den Wald. Unterwegs fanden wir aber einen Pflug liegen und sahen Männer, die mit einem andern pflügten. Wir sahen dieser Arbeit zu und die Kinder nahmen bald Interesse daran. Zuerst beschaute ich dann die Furche recht, — die Kinder bald auch — dann machte ich sie auf die Messer aufmerksam, welche die Erde aufschnitten; dann auf das Brettchen, über welches die aufgeworfene Erde sich wirft; dann sahen wir, wie ein Mann zwei hinten schief aufstehende Hörner faßt und daran den Pflug in den Boden drückt; dann betrachteten wir den waagrechten Balken, an dem alle diese Theile befestigt sind, der selber auf zwei Rädern liegt, und mit allem von Ochsen gezogen wurde. Wir fragten nun nach dem Namen aller dieser Theile.

Nun ließ ich mir von den Kindern an dem liegenden Pfluge die Theile desselben zeigen und benennen. Hernach kehrte ich dem Pfluge den Rücken und sagte: „Es ist mir, ich habe den Pflug gerade da vor meinen Augen. Gebt Acht, ob ich ihn recht sehe. Ich sehe einen waagrechten Balken von etwa 6 Fuß Länge und das ist der Grindel; er liegt vorn auf zwei Rädern; zu hinterst an demselben sehe ich zwei Hörner etwas schief sich in die Höhe heben und das ist die Geige“ . . . So beschrieb ich Alles. Nach jedem Sage erhoben die Kinder ein Freudengeschrei: „Ja, es ist so!“ Fast jede sagte nachher: „Ich sehe den Pflug auch vor Augen, wenn ich ihm den Rücken kehre.“ „Nun, wir wollen sehen.“ Sie versuchten nun, ihn mit abgewandten Augen zu beschreiben; es ging aber lange, bis es gelang. „Jetzt habe ich ihn ganz in den Augen“, meinte eine. „Das ist gut, zu Hause wollen wir ihn zeichnen.“

Als wir beinahe zu Hause waren, sagte ich: „Ach, ich habe vergessen, dem Manne zu danken, der uns Alles so gut erklärt hat. Was ist zu thun?“ „Wieder zurückzufahren“, sagten die Kinder. Wir gingen und fanden den Mann unter einem Baume sitzend. „Ihr habt uns vorhin alles so freundlich er-

klärt; ich danke Euch vielmals." Nun riefen die Kinder: „Ich danke Euch auch.“

Sie waren dann ungemein vergnügt und ich dazu.

22.

Heute begegneten wir unserer Kleinkinderschule. Welcher Jubel, welch' herzliche, gegenseitige Begrüßung da statt fand, läßt sich nicht sagen. Wie die Mädchen einander schnell die heutigen Erlebnisse mittheilten; — wie sie einander beschenkten mit dem, was sie gefunden, als Tannzapfen, Eicheln, Buchnüsse, Blätter, — wie dabei ihre Gesichtlein strahlten — das alles muß man gesehen haben; es war rührend schön.
